Neuer Haßgesang Churchills gegen Deutschland

Bestätigung des Umfanges des Badoglio-Verrates

„Die Auslieferung Mussolinis war zweifellos unsere Absicht"

Der britische Premierminiister Winston Churchill erschien nach seiner Rückkehr nach sechswöchiger Abwesenheit von England vor dem Unterhaus, um dort einen Rechenschaftsbericht über seine in der britischen Oeffentlichkeit in letzter Zeit stark kritisierte Politik und Kriegsführung abzugeben. In dieser ausführlichen Verteidigungsrede beschäftigte er sich insbesondere mit den Ereignissen Italiens, die angesichts der schnellen deutschen Aktionen einen wesentlichen anderen Verlauf genommen hatten, als Churchill und Roosevelt es erwarteten.

Fast die Hälfte seiner Rede war dem Mittelmeerkriegsschauplatz und der Entwicklung in Italien bis zur schmachvollen Kapitulation gewidmet. Er bestätigte noch einmal den historischen Ablauf dieses Verrats und die Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 3. September in Syrakus. Er teilte in diesem Zusammenhang mit, daß den Alliierten von den Badogliooffizieren die Frage vorgelegt worden sei, wann mit einer Landung in Italien gerechnet werden könne. Wie demütigend der Verlauf dieser Gespräche für jeden aufrechten Italiener gewesen sein muß, ging aus dem triumphierenden Satz Churchills hervor: „So brutisch die Bedingungen auch waren, der italienische Gesandte lehnte sie nicht ab, sondern antwortete, sein Besuch verfolge den Zweck, zu erörtern,

wie Italien sich mit den alliierten Nationen gegen Deutschland vereinen könne".

Die Angst der Badoglio-Clique ging gleichzeitig aus der Enthüllung Churchills hervor, daß die Badoglioffiziere vor allen Dingen wissen wollten, „wie die Bedingungen angesichts der deutschen Stärke durchgeführt werden sollten". Aus diesen Worten der Verräter sprachen die Angst und das schlechte Gewissen. Den Anfang des verräterischen Spieles offenbart auch die Mitteilung Churchills,

daß die Badoglio-Offiziere jede deutsche Truppenbewegung verraten hätten.

Ueber ein beabsichtigtes Unternehmen gegen die Stadt Rom berichtete Churchill folgende Einzelheiten:

„Wir machten das Angebot, eine amerikanische Luftlandedivision in Rom zur gleichen Zeit zu landen, in der der Waffenstillstand erklärt wurde, um die zwei deutschen Panzerdivisionen abwehren zu helfen, die außerhalb der Stadt zusammengezogen waren, um durch diese Landung den Italienern zu helfen, auch trafen wir dafür die notwendigen Vorbereitungen. Infolge der Besetzung der römischen Flugplätze durch die Deutschen, die einen oder zwei Tage vor der Bekanntgabe des Waffenstillstandes stattfand — wobei uns die italienische Regierung von dieser Besetzung verständigte — war es nicht möglich, diesen Teil des Planes durchzuführen, der meines Erachtens nach ein ziemlich waghalsiger Plan war".

Winston Churchill gab dann zu, daß die Kapitulationsbedingungen noch

„eine Sonderklausel über die Auslieferung Mussolinis"

enthielten. „Wir hatten Grund zu glauben, daß man Mussolini unter starker Bewachung an einem sicheren Ort aufbewahren würde. Die Auslieferung war zweifellos unsere Absicht, und sie würde stattgefunden haben, wenn nicht Umstände eingetreten wären, die unglücklicherweise außerhalb unseres Machtbereiches stehen".

Das Unterhaus schien diese Worte mit sichtlichem Mißfallen aufzunehmen. Churchill bezeichnete den deutschen Handstreich als „äußerst gewagt" und erklärte offen, daß die mit der Bewachung beauftragten Carabinieri den Auftrag hatten, Mussolini zu erschießen, falls irgendeine Rettungsversuch gemacht werden sollte. In bedauerndem Ton erklärte der vom Secret Service bessere Leistungen gewohnte britische Ministerpräsident, „doch versäumten die Carabinieri es, ihre Pflicht zu tun!" Im übrigen unternahm er keinen Versuch, dem Unterhaus gegenüber den Charakter des Verräters Badoglio in Schutz zu nehmen.

Zur Frage der Auslieferung der deutschen Kriegsgefangenen,

die Churchill als eine der wichtigsten Bedingungen des Waffenstillstandes bezeichnete und zu der er erklärte, daß darüber mit der italienischen Regierung „geradezu mit brutaler Klarheit" gesprochen worden sei, mußte Churchill mitteilen, „daß es möglich ist, daß viele dieser Gefangenen in Norditalien und weitere in Mittel- und Süditalien den Deutschen in die Hände gefallen sind".

Zu den allgemeinen Problemen des Krieges übergehend, den er auf dem Gewissen hat und dessen Entwicklung dem englischen Volke schon so viel Enttäuschungen und Opfer eingebracht hat, mußte er diesmal seinen üblichen Agitationsoptimismus mit stärkerer Dämpfung vortragen. In seine Ausführungen über den

U-Boot-Krieg

war er die Mitteilung einzufügen gezwungen, daß während seiner Rede neue U-Boot-Angriffe stattfänden, und vorsichtig fügte er hinzu:

„Eine neue Herde von U-Booten ist aus sicheren Stützpunkten ausgelaufen, und wir brauchen nicht zu bezweifeln, daß sie mit den denkbar besten und neuesten Apparaten ausgerüstet werden".

Bemerkenswert waren auch im Hinblick auf die übrigen Operationen die sehr gedämpften Aeußerungen, mit denen er

die wachsende Verstärkung der deutschen Abwehrkraft

unterschied. Er machte darauf aufmerksam, daß der Kampf „gegen einen immer zäher werdenden Feind und in immer bitterer werdenden Auseinandersetzungen mit der feindlichen Verteidigung" geführt werden müsse. Churchill kündigte dem englischen Volke an, daß „das blutigste Kapitel für Großbritannien und die USA. noch vor ihnen liegt".

Auch zum Kampf in Ostasien, dessen Führung und Fortsetzung auf der Konferenz von Quebec „ungeteilte Aufmerksamkeit" gefunden habe, gab Churchill für die Briten wenig ermutigende Ausblicke. Wörtlich erklärte er dazu, daß bei jedem Nachlassen der britisch-amerikanischen Kriegsanstrengungen in Ostasien sie „möglicherweise zu einem lang hingezogenen Prozeß schwerer Opfer an Gut und Blut verurteilt würden. Das Tempo könne sich dabei für die Alliierten als mörderisch erweisen".

Um nicht nur solche Ausblicke in die Zukunft zu werfen, sondern im Unterhaus wieder Stimmung zu machen, beendete Churchill seine Rede mit den längst gewohnten blutrünstigen Phrasen und einem typisch Churchillschen Haßgesang gegen das deutsche Volk. „Die Behandlung der Deutschen", so verkündete er, ohne mitzuteilen, auf welchem Wege er dieses Ziel zu erreichen vermag, „wird noch eine ganz andere sein als die Behandlung der Italiener". Mit der Dreistigkeit des notorischen Kriegsverbrechers behauptete er, daß das deutsche Volk fünfmal die übrigen Völker in „seine „Expansions- und Aggressionskriege" gestürzt habe, wobei der alte Lügner sich keine Mühe machte, auch nur ein Wort des Hinweises darauf zu verschwenden, welche historischen Vorstellungen er mit diesen angeblichen fünf „Aggressionen" verbindet. Ueber die geschichtlichen Tatsachen und über die kriegerische Rolle Englands in Europa und seine blutigen Eroberungskriege in allen Erdteilen schweigt sich Herr Churchill dabei aus.

Nach diesem verlogenen Haßgesang gegen das deutsche Volk, den es sich merken wird und den die deutsche Wehrmacht zu beantworten wissen wird, schloß Churchill seine Ausführungen mit devoten Ergebenheitserklärungen an die USA., die im englischen Volk mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden dürften.

Wir stellen fest

Frankenberg Sa., 23. September.

Churchill hat seine erste große Rede nach seiner Rückkehr aus Amerika gehalten. Mehr als sonst sind dem Meister der Verdrehungen dabei doch eine Reihe Wahrheiten entschlüpft, an die er später bestimmt nicht gern mehr erinnert werden möchte. In erster Linie kam es ihm ohne Zweifel darauf an, der sich im ganzen Lande breit machenden Kritik an seiner Italienpolitik zu begegnen. Was er dabei über den Badoglio-Verrat sagte, bestätigte voll und ganz unser bisheriges Wissen über diese größte Schmach der italienischen Geschichte. Churchill bestätigte, daß die Alliierten die Auslieferung Mussolinis verlangt haben und daß die schmachvollen Waffenstillstandsbedingungen bereits am 8. September in Syrakus unterzeichnet wurden. Weiter bestätigte der englische Premier, daß die Haltung der Badoglio-Regierung von allem Anfang darauf eingestellt war, an der Seite der Anglo-Amerikaner gegen die verbündeten Deutschen zu kämpfen. Churchill gibt das Anerbieten eines Frontwechsels des Badoglio-Regimes zu. Man erinnere sich hierbei der Ausführungen des Führers in seiner letzten Rede, nach der noch am Tage der Kapitulation der gewesene italienische König den deutschen Geschäftsträger zu sich rief und ihm erklärte, daß Italien niemals kapitulieren, sondern für alle Zeit auf Gedeih und Verderb mit Deutschland verbunden bleiben werde. Wir stellen heute also ausdrücklich fest, daß Churchill in seiner Unterhausrede den doppelten schmählichen Verrat des letzten italienischen Königs und seiner aus Feiglingen und gewissenlosen Strebern bestehenden Umgebung bestätigt hat.

Daß der Vielredner vor dem britischen Unterhaus der deutschen Befreiungstat vom Gran Grosso Anerkennung zollen mußte, wird ihm besonders schwer gefallen sein. Man kann aus seinen Worten noch den Aerger aufklingen hören, der im ganzen Feindbund Platz griff, als diese deutsche Tat bekannt wurde. Es muß aber auch wieder besonders festgehalten werden, daß Churchill den Befehl bestätigte, den die Bewachung des Duce hatte: ihn bei einem Befreiungsversuch sofort zu erschießen.

Nicht überhören wollen wir in Deutschland weiter die Stelle der Rede Churchills, in der er sich mit der Behandlung Deutschlands im Falle eines Sieges der Alliierten befaßte. Wir haben über feindliche Wünsche, Pläne und Abmachungen für einen solchen Fall im Laufe dieses Krieges schon so viel an teuflischem Vorhaben gehört, daß uns auf diesem Gebiete nichts mehr überraschen kann. Immerhin sind die Bemerkungen Churchills, Deutschland habe im Falle eines anglo-amerikanischen Sieges noch härtere Bedingungen zu erwarten, als sie Italien auferlegt wurden, ein neues amtliches Eingeständnis, daß man dort das gesamte Deutsche Reich und Volk einfach ausrotten möchte. Anders ist doch der Satz Churchills: „Es gibt keine Grenze der Gewalttätigkeit, aus der wir nicht herausgehen bereit sind", gar nicht aufzufassen. Der englische Premier hat also wieder einmal seinen Haß gegen Deutschland freien Lauf gelassen. Wir sind von ihm nichts anderes gewohnt und sind ihm dafür auch noch dankbar, denn er erinnert das gesamte deutsche Volk immer wieder neu an seine Pflicht, dem feindlichen Vernichtungswillen den eigenen Erhaltungswillen entgegenzusetzen und keine Stunde nachzulassen in der Arbeit und im Kampf für den deutschen Sieg.

Daß Churchill es fertig brachte, zu sagen, die Alliierten seien nach Italien gekommen, um es zu befreien, ist angesichts der schmachvollen Waffenstillstandsbedingungen, die den Italienern eigentlich nur noch die Möglichkeit zu kostenlosem Luftschnappen, sonst aber weiter nichts übrig läßt, eine jener Churchillschen Dreistigkeiten, durch die er sich eine Zeitlang traurig-berühmt, seit langem aber in der ganzen sachlich denkenden Welt nur lächerlich gemacht hat. Von wem die Italiener durch den Badoglio-Verrat frei wurden, darüber können die geflohenen Verräter jetzt ja am besten Aufklärung geben. Sie glauben, durch ihre feige Flucht frei geworden zu sein von jeder Verantwortung und geschützt vor allen Gefahren, in die sie ihr eigenes Volk gestürzt haben. Befreit von den Halunken, geht der anständige Teil des italienischen Volkes jetzt daran, zusammen mit den deutschen Kameraden die Ehre Italiens zu retten und die Verräter mit ihrem ganzen Gesindel zu schlagen. **Bl.**

Ein düsteres Bild

„Daily Mail" über den Rückgang der englischen Kohlenerzeugung

Als „düsteres Bild" bezeichnet „Daily Mail" die amtlichen englischen Erklärungen über den Rückgang der Kohlenerzeugung in den schottischen Gruben, die zu den wichtigsten Kohlenquellen Englands gehören und fast die Hälfte der Gesamterzeugung der Insel an Kohlen aufbringen. Danach bleibt die Kohlenförderung jährlich um vier Millionen Tonnen hinter der Leistung von 1939 zurück. Dieser bedenkliche Zustand verschärfe sich in diesem Jahre dergestalt, daß die Mindesterzeugung sich in Zukunft jährlich auf sechs Millionen Tonnen belaufen wird. Als Grund führt das Blatt das höhere Durchschnittsalter der Kohlenarbeiter, das willkürliche Fernbleiben von der Arbeit und den Mangel an Vertrauen zu den Betriebsleitungen, aber auch zu den Gewerkschaften an. Mit solcher Offenheit ist die Krisenlage der englischen Kohlenversorgung noch niemals von amtlicher Stelle zugegeben worden.

Der Negus möchte Badoglio massakrieren

Der abessinische Negus Haile Selassie hat in Washington die Auslieferung des Marschalls Badoglio verlangt, der seinerzeit im Feldzug gegen den Negus italienische Truppen befehligte und später den Titel eines Herzogs von Addis-Abeba erhielt. Nach Informationen aus nordamerikanischen Kreisen der türkischen Hauptstadt, die von dem Presseattaché an der Botschaft der Vereinigten Staaten in Ankara, Oberst W. L. Kluß, gesprächsweise bestätigt wurden, möchte der Negus Badoglio wegen „Kriegsverbrechen in Abessinien" aburteilen lassen.

Eine Stellungnahme der Westmächte zu der Forderung des Negus liegt, wie man aus den gleichen Kreisen erfährt, bisher noch nicht vor. Offenbar ist sie aber Gegenstand der Beratung. In diesem Zusammenhang wird angedeutet, daß man im Lager des Generals Eisenhower den Auslieferungsantrag möglicherweise dazu benutzen werde, um Badoglio einem gewissen Druck auszusetzen, wobei jedoch noch nichts über die besonderen Ziele dieses Erpressungsmanövers an dem Verräter gesagt wird.

Kurznachrichten aus aller Welt

Stockholm. Im Verlauf der Debatte, die Churchill am Dienstag im Unterhaus eröffnet hatte, betonte Grenfell (Labour Party) die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion auch nach dem Kriege.

Kopenhagen. Aus Hjoerring wird gemeldet, daß beim Pflügen ein wertvoller, frühgeschichtlicher Fund gemacht wurde. Es wurde ein Grab aufgedeckt, in dem zehn Skelette, mit Gravierungen verzierte Urnen gefunden wurden. Weitere Nachforschungen führten zur Aufdeckung eines Schmelzofens, wie er bisher nur einmal in Dänemark festgestellt worden ist.

Schanghai. Wenden hat Tschungking wissen lassen, daß die chinesischen Truppen nicht dem Lord Mountbatten unterstellt werden sollen, sondern weiterhin unter Tschiangkaischeks Oberbefehl stehen. Die Tschungking-Chinesen werden diese britische Großzügigkeit gewiß sehr zu schätzen wissen.

Schanghai. Nach halbjähriger Abwesenheit ist der USA.-Botschafter Gauß am Mittwoch wieder in Tschungking eingetroffen. Als Pressevertreter ihn fragten, ob er eine Antwort Roosevelts auf das letzte Hilfsgesuch Tschiangkaischeks mitbringe, antwortete Gauß abwehrend, daß er nicht in der Lage sei, mit der Presse solche Fragen zu erörtern.

Genf. Wie „News Chronicle" in einem Artikel von Vernon Bartlett meldet, wird möglicherweise der stellvertretende sowjetische Außenkommissar Wischinsky als Vertreter Moskaus in das sogen. „Mittelmeerkomitee" eintreten.

Unzerreißbare deutsche Front

Starke Verluste der Bolschewisten bei vergeblichen Durchbruchsversuchen

Wirksame Entlastung der Erdtruppen durch Luftangriffe

Im Süden und in der Mitte der Ostfront versuchten die Bolschewisten am 21. September von neuem, mit starken Kräften die deutsche Front aufzureißen. In harten Abwehrkämpfen wiesen unsere Truppen aber die heftigen Angriffe ab oder sicherten durch energische Gegenstöße ihre Bewegungen, so daß der Feind nur freiwillig aufgegebenes Gelände zu besetzen vermochte. An keiner Stelle gelang es den Sowjets, unsere Linien zu durchbrechen oder unsere Flanken zu umfassen. Statt dessen wurde der Feind dort, wo er in überraschenden Vorstößen weiter vorprellte, im sofortigen Gegenangriff blutig zurückgeworfen.

Dieses Bild disziplinierter und in ihrem Ablauf voll beherrschter Bewegungen steht im äußersten Gegensatz zu den Schlachten der Jahre 1941/42 im gleichen Raum, als die deutschen Truppen die feindlichen Fronten immer wieder zerrissen, aufspalteten und die Bolschewisten zu fluchtartigen, regellosen Rückzügen zwangen. Die großen Kesselschlachten am mittleren Dnjepr und bei Wjasma—Brjansk im September und Oktober 1941 kosteten den Feind über 1,3 Millionen Gefangene und weitere Hunderttausende büßte er im Mai 1942 bei Charkow, Woltschansk und Isjum ein. Solchen Millionenzahlen haben die Bolschewisten heute nichts entgegenzusetzen. Sie sind vielmehr gezwungen, die verhältnismäßig geringen deutschen Ausfälle zu übertreiben, um die eigenen vielfach höheren Verluste, die sie nicht ganz verschleiern können, einigermaßen verständlich zu machen. Wie schon so oft im Osten, erweist sich auch jetzt die Kampfmoral des deutschen Soldaten den nach Zahl und Material stärkeren Bolschewisten überlegen.

Verlustreich für den Feind scheiterten sehr weitere starken Einbruchsversuche nordwestlich Poltawa, wo die Bolschewisten allein im Abschnitt brandenburgischer und schlesischer Grenadiere innerhalb von vier Tagen 124 Panzer einbüßten. Nördlich davon kosteten an einem der letzten Tage die mehrfach wiederholten vergeblichen Angriffe gegen den Abschnitt einer Panzergrenadierdivision den Feind allein 35 von 50 vorgehenden Panzern und beträchtliche blutige Verluste. Zahlreiche weitere Vorstöße der Bolschewisten kamen durch wirksame Tiefangriffe unserer Kampf- und Schlachtflugzeuge überhaupt nicht zum Tragen. Die fühlbarste Entlastung wurde aber den Erdtruppen durch fortgesetzte Bombenangriffe unserer Kampf- und Sturzkampfgeschwader gegen Feld- und Artilleriestellungen, gegen Brücken und Truppenquartiere und gegen Marsch- und Nachschubkolonnen des Feindes zuteil. Mehr als 290 meist vollbesetzte Kraftfahrzeuge wurden vernichtet. Drei große Munitionslager flogen in die Luft und bei Angriffen gegen Flußübergänge wurden drei große mit Truppen beladene Fähren und fünf Fährboote zerstört.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hat sich südlich und nördlich Nosjawl das gleiche Kampfbild. Auch hier griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden aber zurückgewiesen oder abgeriegelt.

Weiter nördlich standen unsere Truppen westlich der allgemeinen Linie Jelnja—Jarzewo—Welisch—Demidow von neuem in schweren Kämpfen. Der Schwerpunkt lag südöstlich Smolensk. Hier setzte der Feind starke, von zahlreichen Batterien und Fliegergeschwadern unterstützte Infanterie- und Panzerverbände zum Angriff an. Obwohl die Bolschewisten ihre Kräfte auf schmalem Raum zusammenfaßten und unwiderstehlich anstürmten, scheiterten ihre Durchbruchsversuche ebenso wie an den vorausgegangenen Tagen in erbitterten Kämpfen am unerschütterlichen Widerstand unserer Grenadiere und an der Feuerwirkung der schweren Waffen. Auch die sich verstärkenden Angriffe des Feindes im Raum von Demidow wurden abgewiesen oder aufgefangen.

Japan sammelt alle Kräfte für den Sieg

Tojo kündigte einschneidende Maßnahmen an

Gesamte Lebenseinstellung auf die Kriegsbedürfnisse

Mobilisierung aller Arbeitskräfte

Ministerpräsident Tojo hielt am Mittwoch in Tokio seine angekündigte Rundfunkansprache, in der er u. a. erklärte, daß von der Regierung beschlossenen einschneidenden Maßnahmen zur Stärkung der Heimatfront und der nationalen Kriegsstruktur des Landes hätten nur ein Ziel: diesen Krieg zu gewinnen.

Die Entwicklung sei in ein Stadium getreten, das kein Nachlassen der bisherigen Anstrengungen dulde. Mit Ueberzeugungskraft und dem Glauben an den Sieg allein sei es nicht getan. Die Engländer und Nordamerikaner versuchten ohne Rücksicht auf eigene hohe Verluste durch immer neue Offensiven, das japanische Empire auf die Knie zu zwingen. Schwere Kämpfe seien daher im Gange und noch zu erwarten. Daher sei für das japanische Volk die Zeit gekommen, sich auf allen Gebieten des Lebens auf die heutige Kriegslage einzustellen und seine Entschlossenheit und Kraft zur Durchführung des Krieges und zum Sieg zu verstärken.

Die Regierung habe sich angesichts dieser Lage gezwungen gesehen, einschneidende Maßnahmen zu ergreifen und sie sofort in die Praxis umzusetzen. So sei erstens Vorsorge getroffen für engste Zusammenarbeit zwischen den obersten Militärbehörden und der Staatsführung. Zweitens werde man im Innern eine entschlossene Kampffront schaffen, die in jeder Hinsicht als Unterstützung der Kriegführung den Endsieg garantiere. Drittens würden schnelle und aktive diplomatische Maßnahmen ergriffen. Schließlich seien Maßnahmen vorgesehen, die eine epochale Erhöhung der Kriegsproduktion und vor allem der Munitions- und Flugzeugproduktion sicherstellten.

Premierminister Tojo ging dann im einzelnen auf die zahlreichen Maßnahmen ein, die im Verlaufe der gestrigen Sitzung des Kabinetts beschlossen wurden. Die Regierung übernehme die Verantwortung für die schnelle und erfolgreiche Durchführung dieser Maßnahmen und werde dem Volke mit gutem Beispiel vorangehen. Alle unnötigen Arbeiten und Maßnahmen, die nicht direkt mit der Kriegführung in Verbindung ständen, hätten zu unterbleiben. Auch die beabsichtigte Mobilisierung der Arbeitskräfte, der Einsatz der Studenten und aller Schichten der Bevölkerung müsse als äußerst weitgehend bezeichnet werden. Bei der geplanten Verstärkung der Verteidigung des Heimatlandes werde die Regierung die Initiative übernehmen. Wenn alle diese Pläne schnell und prompt durchgeführt würden, so seien direkte und indirekte Auswirkungen auf die militärischen Ereignisse zu erwarten, die die Welt erneut in Erstaunen setzen dürften.

Heute sei jedenfalls nicht mehr die Zeit, an alten, liebgewordenen Gewohnheiten, Arbeitsmethoden usw. festzuhalten. Es gelte vielmehr, sich in der gesamten Lebenseinstellung auf die Bedürfnisse dieses Krieges einzurichten. Der Krieg nehme täglich an Heftigkeit zu. Der Feind versuche mit allen Mitteln, durch Gegenoffensiven Erfolge zu erzielen. Daher werde die Zukunft im Verlauf des weiteren Kriegsgeschehens noch viele bemerkenswerte Ereignisse bringen. An diesem Wendepunkt des Krieges erwarte die Regierung daher, daß die Bevölkerung alle Bemühungen der Staatsführung, die sich zur Durchführung entscheidender Maßnahmen veranlaßt sah, weitgehend und mit größtem Verständnis unterstützt. Einen Zweifel an dem Endsieg gebe es nicht, und es werde der Tag kommen, da Frieden und Ordnung in allen Gebieten Großostasiens gesichert seien.

Tojo dankte bei dieser Gelegenheit den verschiedenen Völkern und Verbündeten Ostasiens für ihre herzliche und enge Zusammenarbeit im Kampf um ein gemeinsames Ziel. In Europa, so betonte Tojo abschließend, kämpften Deutschland und die übrigen verbündeten Länder Schulter an Schulter mit Japan weiterhin mit voller Kraft gegen den gemeinsamen Feind.